

SUNRISE

THEOSOPHISCHE PERSPEKTIVEN

Heft 4/2000
DM 6,00



Für mehr Verständnis unter den Menschen



Geben oder nehmen?	145	<i>Reginald Macbell</i>
Die theosophische Tradition erforschen	147	<i>Elisabeth Prent</i>
Von unseren Lesern	151	
Die hierarchische Struktur des Universums	155	<i>G. de Purucker</i>
Gedanken eines Beobachters	161	<i>Jules van Bergen</i>
Folge deinem Herzen: Die Geschichte von Layla und Majnun	166	<i>J. T. Coker</i>
Die Geheimlehre in Symbol und Glyphe	170	<i>Eloise Hart</i>

SUNRISE bietet ein breites Spektrum philosophischer und wissenschaftlicher Themen im Lichte alter und moderner Theosophie und ihre Anwendbarkeit im täglichen Leben; Buchbesprechungen von wichtigen Titeln und Stellungnahmen zu Trends; Kommentare zu den spirituellen Prinzipien im Herzen der heiligen Überlieferungen der Welt, sowie Einblicke in die Natur des Menschen und des Universums.

SUNRISE erscheint seit 1951 und ist unsektiererisch und unpolitisch und wird von einem Stab freiwilliger Mitarbeiter verfasst. Fragen, Stellungnahmen und eigene Beiträge bitten wir an den Herausgeber zu richten.

Chefherausgeber: Grace F. Knoche

Herausgeber: Sarah Belle Dougherty *Mitherausgeber:* Elsa-Brita Titchenell

Alle Korrespondenz bitten wir an folgende Adresse zu senden:

SUNRISE, POST OFFICE BOX C, PASADENA, CALIFORNIA 91109-7107, USA.

Die in den Artikeln zum Ausdruck kommenden Ansichten entsprechen nicht unbedingt den Auffassungen, die von der Zeitschrift oder dem Herausgeber vertreten werden.

SUNRISE erscheint 6 mal jährlich. *Abonnement:* Deutschland DM 38,-/Jahr inkl. Porto; Ausland DM 48,-/Jahr inkl. Porto; Einzelheft DM 6,-, Sonderheft DM 8,-. *Abonnentenservice:* Stiftung der Theosophischen Gesellschaft Pasadena, Bohmreute 9, 71735 Eberdingen, Germany. Telefon +49 (0)70 42/7 88 29, Fax +49 (0)70 42/7 89 39. E-Mail: info@theosophie.de. Bankverbindung: PSchA Stuttgart, BLZ 600 100 70, Kto 3548 87-707.

ISSN 0723-5429

Copyright © 2000 by Theosophical University Press, Kalifornien. Copyright der deutschen Ausgabe © 2000 Stiftung der Theosophischen Gesellschaft Pasadena. Alle Rechte vorbehalten. Nachdruck, auch auszugsweise, nur mit schriftlicher Genehmigung des Herausgebers.

Titelfoto: „Monarch-Schmetterlinge“, Ernest Braun

<http://www.theosophie.de>

Geben oder nehmen?

WAS IST UNSERE MISSION AUF ERDEN? Das ist eine Frage, der jeder Mensch in irgendeiner Form begegnen muss, selbst wenn er sich weigert, sie in Worte zu fassen oder es sogar ablehnt, darüber auch nur nachzudenken. Die Frage ist da, um von ihm beantwortet zu werden und er antwortet mit seinem Leben. Er mag niemals einen Gedanken daran verschwendet haben, aber durch die Art, wie er lebt, gibt er eine Antwort. Dasselbe gilt für jenen Menschen, der über den Zweck des Lebens eine Menge nachdenkt und redet: Die Art und Weise, wie er tatsächlich lebt, ist seine wahre Antwort auf die stille Frage, die ihm die Natur auferlegt, wenn er die natürliche Welt betritt, und diese Frage bleibt ihm erhalten, bis er die Sphäre menschlicher Aktivität verlässt und in seinen spirituellen Zustand zurückkehrt.

Es gibt zwei große Lebensideale, welche diese Frage beantworten. Das eine ist das Ideal des *Gebens*; das andere ist das des *Nehmens*. Altruismus und Egoismus, Selbst-Aufopferung und Selbst-Erhöhung: Das sind die beiden Ideale, zwischen denen jeder Mensch wählen muss und tatsächlich wählt, ob er will oder nicht. Denn auf irgendeine Art muss er handeln, und seine Handlungen sind sein Leben, welche Erklärung für seine Handlungen er auch immer anführt; und sein Leben zeigt seine Wahl, auch wenn seine Worte und Wünsche in eine andere Richtung zu weisen scheinen.

Aber was bedeutet Geben und was ist Nehmen? Was ist es, das einen Menschen dazu befähigt zu wählen, ob er zu einem *Gebenden* oder *Nehmenden* wird?

Es heißt: „Die Göttlichen geben“, und um göttlich zu werden, müssen wir göttlich handeln. Wie ist das möglich, wenn wir nur menschlich sind? Einfach auf Grund der Tatsache, dass das Göttliche universal und potenziell in jedem Menschen gegenwärtig ist. Während wir aber menschlich sind, können wir – jeder einzelne – unsere Augen gegenüber unserer eigenen inhärenten Göttlichkeit verschließen und handeln, als wären wir Tiere jener sonderbaren

Art, welche die materialistische Wissenschaft erfunden hat – Tiere, die von den Beschränkungen des Naturgesetzes (welches die Ausdrucksform des Göttlichen in der Natur ist) befreit und nicht durch die höheren Gesetze des Menschenreichs gebunden sind.

Dieses falsche Ideal des Menschen als eine Schöpfung der Materie – seelenlos, weniger als ein Tier, der willentliche Sklave seiner eigenen Leidenschaften, kein Gesetz außer dem Verlangen anerkennend und ohne Beschränkung für seine Habgier oder Lust außer jener, die durch bloße Gewalt aufgezwungen wird –, dieses erniedrigende Ideal versetzt uns in die Region des Chaos, wo die unbewussten Atome den Gesetzen des Chaos, das Materie in ihrem niedrigsten und einfachsten Evolutionszustand darstellt, blind gehorchen. Dieses Ideal macht uns in der Praxis vollkommen selbstüchtig und völlig unmoralisch. Während ein solcher Mensch annimmt, er würde in seiner Selbst-Entwicklung fortschreiten und stark werden, fällt er in Wirklichkeit mit jedem Schritt auf dem Pfad der Evolution eine Stufe zurück, dem Chaos entgegen, um wieder zum Spielball der titanischen Kräfte der ursprünglichen Natur zu werden.

Aber die Göttlichen geben. Wie kann ein Mensch *geben*, solange er nicht etwas zum Geben *bekommen* hat? Hier liegt der wahre Punkt des Interesses dieser ganzen Angelegenheit, denn er zwingt uns zu fragen: Was können wir wirklich bekommen? Was besitzen wir wirklich? Und was können wir geben?

Besitz, Reichtum und Stellung gehören uns so wenig, dass wir sie, ohne einen Fehler zu machen, mit einem Schlag verlieren können; wir können diese Dinge anderen auch nicht wirklich *geben* (wie alle, die tiefer nachdenken, wissen), denn in der Welt, wie wir sie kennen, können Dinge nicht wirklich oder *dauerhaft* besessen werden.

Der einzige wahre Besitz, den ein Mensch haben kann, ist der, den er zu einem Teil seines Charakters gemacht hat. Ein tapferer Mensch kann anderen Mut machen, ein freundlicher Mensch kann Hoffnung geben, ein großzügiger Mensch kann Liebe geben, ein tüchtiger Mensch kann Leistung geben, ein wahrer Poet, Musiker, Künstler oder Redner kann Inspiration geben. Ein religiöser Mensch kann Hingabe oder auch andere solche Qualitäten geben, die seine Religion in ihm entwickelt hat. Ein Mensch kann das geben, was er ist, weil das alles ist, was er zu geben hat; und unsere Mission als Menschen besteht darin zu *geben*, weil es unser Schicksal ist, göttlich zu werden: Göttlichkeit ist das Ziel der menschlichen Evolution.

– REGINALD MACHELL



Die theosophische Tradition erforschen

ELISABETH PRENT

DIE GROSSEN RELIGIONEN UND PHILOSOPHIEN der Welt sind Strömungen aus einer gemeinsamen Quelle und kreisen um ähnliche Fragen. So unterschiedlich sie auf den ersten Blick zu sein scheinen, haben diese Systeme doch viele grundlegende Merkmale gemeinsam: die Suche nach unserem Ursprung und Schicksal und – Hand in Hand damit – das Bemühen, sich von der ausschließlichen Konzentration auf die materielle Seite des Lebens abzuwenden; eine Erklärung für die Entwicklung der Welt und der Menschheit, Fragen über das Erscheinen und Verschwinden des Universums und seiner Teil, und ebenso über die Natur und die Struktur von Kosmos und Mensch; und die Verbreitung moralischer Richtlinien, die ein harmonisches Menschenleben ermöglichen. Die besondere Darstellung ändert sich mit der Kultur, dem Klima und der Lebensart des betroffenen Volkes. Während sich jedoch das Gewand von Geschichte und Sprache unterscheidet, bleiben die Grundprinzipien dieselben.

Theosophie – ‘göttliche Weisheit’ – ist ein Begriff, der für die essenzielle Basis aller großen Gedankensysteme seit undenklichen Zeiten verwendet wird. Sie beschäftigt sich mit dem göttlichen Selbst in uns und im Universum; mit der Entfaltung des Göttlichen durch kosmische und irdische Zyklen; und mit der Ethik – abgeleitet aus den Realitäten des universalen Lebens –, die zu spirituellem Fortschritt führt. Ein solches ethisches Rahmenwerk wurde in allen Kulturen und Zeiten dargestellt. Die Goldene Regel zum Beispiel wurde von den folgenden Völkern so zum Ausdruck gebracht:

Indianer Amerikas: Großer Geist, gewähre, dass ich meinen Nächsten nicht kritisiere, ehe ich nicht eine Meile in seinen Mokassins zurückgelegt habe.

Buddhismus: Auf fünffache Weise sollte ein Sippenangehöriger seinen Freunden und Verwandten dienen – durch Großzügigkeit, Höflichkeit, Wohlwollen, indem er sie so behandelt, wie sich selbst, und indem er treu zu seinem Wort steht.

Christentum: Alles nun, was ihr wollt, dass euch die Leute tun sollen, das sollt ihr ihnen tun, denn das ist das Gesetz und die Propheten.

Konfuzianismus: „Gibt es ein einzelnes Wort,“ fragt Tsu kung, „das für das ganze Leben als eine gültige Regel angenommen werden kann?“ Der Meister antwortete: „Heißt dieses Wort nicht Sympathie? Füge anderen nicht zu, was du selbst nicht lieben würdest.“

Griechische Philosophie: Füge anderen nicht zu, was du selbst nicht erleiden möchtest (Isokrates). Behandle deine Freunde so, wie du von ihnen behandelt werden möchtest (Aristoteles).

Hinduismus: Benimm dich gegen andere nicht in einer Weise, die dir selbst widerwärtig ist. Dies ist die Essenz der Pflicht (Dharmas). Alles andere entstammt egoistischem Verlangen.

Islam: Keiner von euch ist gläubig, ehe er nicht für seinen Bruder schätzt, was er für sich selbst schätzt.

Judentum: Du sollst deinen Bruder nicht hassen in deinem Herzen: ...sondern du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst.

Zoroastrismus: Nur jenes Wesen ist gut, das einem anderen nichts zufügt, was ihm selbst schaden würde.

– Zitiert in *Bewusstsein ohne Grenzen* (James A. Long), S. 68-9

Von Zeit zu Zeit sind Lehrer erschienen, um diese alte Weisheit der Menschheit weiterzugeben. Die *Upanishaden* der Hindus (8. - 4. Jahrhundert v. Chr.) stellen die Blüte einer solchen spirituellen Bemühung dar. Sie konzentrieren sich auf die Überwindung des Nichtwissens durch die Offenbarungen der spirituellen Verwirklichung. Durch die Entfaltung der spirituellen Möglichkeiten, sagen sie, kann Wissen über die wahre Essenz des Seins gewonnen werden. Die *Bhagavad-Gītā*, die in dieser Tradition wurzelt, beschäftigt sich mit dem Kampf, der in unserem innersten Selbst stattfindet. Als eine Episode des *Mahābhārata* erzählt sie über Menschen, die kämpfen, versagen oder triumphieren. Sie erklärt eine Philosophie des Handelns, beruhend auf einer Philosophie des Spirituellen, der Grundlage metaphysischer Erkenntnis. Das Reich des Spirituellen ist nicht vom Reich des materiellen Lebens getrennt, und die *Gītā* zeigt die Verbindung dieser scheinbar getrennten Prinzipien. Ihre Botschaft ewiger Werte und der Sinn des Lebens bilden die Grundlage für die Harmonie von Herz und Verstand – so wichtig für die Einheit aller Menschen.

Aus der hinduistischen Tradition stammt Gautama Buddha (6. Jahrhundert v. Chr.). Seine Lehren, die in ihrem Mitleid den Geboten Jesu gleichen, zeigen einen Weg zur Wahrheit. Buddhistisches Denken beruht auf der Idee, dass ein Ende menschlichen Leidens durch rechtes Denken und Handeln, durch Meditation und durch die Ausübung der Tugenden wie Barmherzigkeit und Geduld erlangt werden kann.

Sehr wenig ist über das Leben des chinesischen Weisen, Lao Tse (6. Jahrhundert v. Chr. ?), bekannt. Am besten bekannt ist er durch sein Buch, das *Tao te Ching*. Hier wird das Tao, die Wahrheit hinter den äußeren Erscheinungen, auch als die Quelle der Energie, die Mutter, der Anfang und das Ende bezeichnet – und doch reicht all das nicht aus, um seine Essenz zu beschreiben. Die Welt der 10 000 Dinge (Lao Tses Ausdruck für die unbegrenzte Verschiedenheit von Wesen) ist in ihrer Essenz eins mit dem Tao, dem Licht, das unauslöschlich in jeder Seele brennt. Im Taoismus beruht die Entwicklung der inneren Eigenschaften und der spirituellen Kräfte auch auf der richtigen Lebensführung.

Auch im alten Europa finden wir diese theosophische Tradition. Das Ziel des griechischen Philosophen Plato zum Beispiel war die Umwandlung des Menschen zu einem Ebenbild des Göttlichen mittels Hinwendung zur Idee des Guten. Sein Symbol für das Gute war die Sonne, deren spirituelles Licht unseren Weg erhellt und uns hilft, die Quelle unseres Seins zu erkennen. Das Ziel dieser Umwandlung ist die Rückbesinnung, die ‘Wiedererinnerung’ (*Anamnese*) an unser spirituelles Verständnis und gleichzeitig das Erkennen dessen, was Schatten (Illusion) und was Wirklichkeit ist.

Das Wort Theosophie wurde im dritten Jahrhundert von den Schülern des Ammonius Saccas, dem Begründer des Neu-Platonismus, verwendet. Er versuchte, die Essenz der vielen Religionen seiner Zeit in einer Synthese zu vereinen – heute das eklektische theosophische System genannt. Er lehrte, dass der Hauptzweck des Lebens darin besteht, einen Weg zu unserer spirituellen Natur zu finden. Um das zu erreichen, muss sich die Seele von ihren materiellen Verhaftungen befreien und ihre ursprüngliche Einheit mit ihren göttlichen Aspekten wiederherstellen.

Überall auf der Welt können ähnliche Spuren in Religionen, Philosophien, Mythen und Symbolen gefunden werden – unter den alten Ägyptern, den Persern, Mayas und Inkas, bei den Druiden, Juden und Mohammedanern, um nur einige zu nennen. Im Laufe der Zeit gingen jedoch viele dieser alten Weisheitslehren in bestimmten Kulturen verloren – wie wir im modernen europäischen Denken beobachten können. Im Mittelalter beispielsweise ging die Idee des Zusammenhangs allen Lebens im Westen zum größten Teil

verloren. Das Wissen, dass ein göttlicher Funke jedem Partikel innewohnt – dass diese innere Essenz überall im Universum identisch ist, trotz unterschiedlicher Ebenen der Entfaltung – verschwand aus der öffentlichen Diskussion. Unsere Meinung über uns selbst und unsere Beziehung zu allem in der umgebenden Natur hängt von diesem Standpunkt ab, wie zum Beispiel in unserem Verständnis für Evolution. Christliche Schöpfungsvorstellungen verbannten die Idee der Evolution für Jahrhunderte. Dann, während der zweiten Hälfte des neunzehnten Jahrhunderts, entwickelte sich die darwinistische Theorie, die das wissenschaftliche und allgemeine Denken tief beeinflusst hat. Gemäß diesem Modell ist die Evolution ein rein physischer Vorgang, der durch die Modifikation der Körper-Strukturen und Verhaltens-Charakteristika zu einem Fortschritt auf höhere Entwicklungsebenen führt. Evolution wird hier durch äußere Faktoren angetrieben, die von der Umgebung und einer natürlichen Auswahl in Zusammenhang mit genetischer Veränderung abhängen. Das lateinische Wort *evolvere* bedeutet jedenfalls ‘entfalten, entrollen’ und impliziert das allmähliche Hervorbringen von Eigenschaften, die im Inneren bereits latent vorhanden sind. In dieser traditionellen Sichtweise ist das Herz jedes Wesens eine Gottheit, die nach Ausdruck strebt, und es sind die Bemühungen dieses göttlichen Funkens, das zu entfalten, was Entwicklung und Fortschritt verursacht. Hier sind Bewusstsein und Geist genauso fundamental wie Materie – eine Meinung, die einige Denker heute wieder auszusprechen beginnen.

Ein vergleichendes Studium der Wissenschaften, Religionen und Philosophien erweitert unsere Sichtweise und Sympathien. Unsere Aufmerksamkeit wird auf bisher unerforschte Naturgesetze und die in uns latenten Kräfte konzentriert. Die Arbeit von Mystikern, Philosophen, Wissenschaftlern und Künstlern – verschiedene Ausdrucksformen derselben Wahrheit – bieten einen Ausgangspunkt für unsere eigene Entdeckungsreise zu einem sich immer erweiternden Verständnis. Die Leitlinie bei dieser Wahrheitsuche sollte jedoch unser intuitives Herz sein, nicht bloßer Intellekt oder selbstsüchtiges Verlangen. Wissen allein ist niemals genug: Es muss in unserem Alltagsleben zum Ausdruck kommen und das Herz zu unentwegtem Handeln erwecken. Dramatische Handlungen sind nicht notwendig; die gewissenhafte Erfüllung unserer täglichen Pflichten reicht aus. Nur auf diese Weise kann Wissen zu Weisheit werden und so zu einem Segen für die gesamte Menschheit.



Von unseren Lesern

Nigeria, 15. November 1999

Periodisch werden Menschen von der Furcht erfasst, dass die unwälzende Veränderung, die das Ende der Welt ankündigt, kurz bevorsteht; und sie fragen sich, was aus ihnen werden wird. Andere glauben, sie werden in den Himmel aufgenommen, wenn Jesus Christus oder eine andere göttliche Gestalt erscheint. Viele halten Ausschau nach einem Zeichen. Aber seit undenklichen Zeiten gibt es Erzählungen über die Zerstörung der Welt. Eine tausende von Jahren alte babylonische Erzählung über eine verheerende Flut, die beinahe die gesamte Menschheit hinwegfegte, wurde auf Keilschrifttafeln aufgezeichnet und erstmals von George Smith im Jahr 1872 übersetzt. Tatsächlich ereignete sich in der frühen historischen Geschichte (ungefähr 3000 v. Chr.) eine gigantische Flut in der Ebene zwischen Tigris und Euphrat. Der englische Archäologe C. Leonard Woolley (1880-1960) entdeckte eine durch Wasser abgelagerte, 2,5 Meter mächtige Schlammschicht, welche die Ebenen von Ubaid und Uruk in der alten sumerischen Stadt von Ur trennt. Ähnliche Ablagerungen treten an anderen Stellen auf, aber in unterschiedlichen Schichten. Sie deuten auf eine Reihe von Fluten unterschiedlicher Größe hin.

Als Jesus Christus gefragt wurde, wann das Ende der Tage kommen würde, gab er keine eindeutige Antwort. Bei der Befragung sagte er, er selbst wisse es nicht, sein Vater im Himmel wisse es. Jedensfalls können wir aus biblischen und anderen Erzählungen schließen, dass die Menschen gewöhnlich solche Katastrophen überlebt haben; deshalb gibt es immer noch Hoffnung für die Menschheit.

Da alles zu einer höheren Bewusstseinsstufe wächst, folgt, dass – wenn die Menschen genügend Erfahrung in den niederen planetarischen Sphären gesammelt haben – wir uns gemäß dem Evolutionsgesetz allmählich zu höheren Erfahrungsstufen hin bewegen. Folglich werden niedrigere Wesen, die Menschen zu werden bemüht sind, sich aufwärts bewegen, um den Raum einzunehmen, den die Menschheit hinterlassen hat, denn die Natur duldet kein Vakuum. Wie Heraklit sagte: „Alles ist ein beständiges Werden“ – das heißt, alles ist in ständiger Verwandlung, ständiger Ebbe und Flut. Es gibt keine vollständige Auslöschung des Lebens oder der Menschen. Alles strebt nach feineren und besseren Erfahrungen.

Folglich brauchen wir uns als Kinder des Kosmos nicht zu ängstigen. Wir müssen uns nur erneut den theosophischen Idealen hingeben. Manchmal wird

es schwierig, richtig zu leben, besonders dort, wo die Mehrheit der Menschen sehr negativ denkt, aber es gibt viele gute Dinge, über die wir nachdenken können, wie Liebe, Freundlichkeit, Frieden, Gesundheit und die stete Bereitschaft, eine hilfreiche Hand auszustrecken. Wir können unsere Wünsche dahin leiten, wo sie in Einklang mit dem stehen, was der Mehrheit der Menschen Unterstützung bringt. Es gibt Gesetze, nach denen wir leben können: „Alles nun, was ihr wollt, dass euch die Leute tun sollen, das sollt ihr ihnen tun.“ Wir können unsere Gedanken in einer solchen Weise ordnen und leiten, dass es den Kosmos erfreut; wissen wir im Grunde, ob wir der nächste Noah sein werden?

Wie Grace F. Knoche sagte: „Wir bewegen uns in die Zukunft mit Mut und einer großen Hoffnung für die Menschheit. Unsere Herausforderungen werden weniger von außen als von innen kommen. In dem Maß, in dem wir jene feinen und doch gegenwärtigen inneren Schranken, die uns davon abhalten, alles zu sein, was wir zu sein erstreben, beseitigen können – beständig, aber ohne Furcht –, in dem Maß werden wir ein Zentrum des Lichts sein, ein natürliches Laya-Zentrum für das Hereinfließen reiner theosophischer Inspiration für unsere Mitmenschen. – EMMANUEL O. AWA

Indien, 30. April 2000

Nachdem ich im Internet einen SUNRISE-Artikel über das *Mahābhārata* gelesen habe, möchte ich Sie auf ein Buch aufmerksam machen, das ich gerade gelesen habe. Es bezieht sich auf das alte Indien: *Gods, Sages, and Kings: Vedic Secrets of Ancient Civilization* (Götter, Weise und Könige: Vedische Geheimnisse der alten Zivilisation) von Dr. David Frawley. Obwohl es über dieses Thema viele Bücher gibt, wurde dieses mit Blick auf den internationalen – besonders den amerikanischen und europäischen – Leser geschrieben, der keine Vorkenntnis der Hindu Mythologie oder Geschichte hat.

In seinem Werk erzählt Dr. Frawley die Geschichte und Mythologie beinahe der gesamten alten Welt bis zur vedischen Kultur, die sich an den Ufern des jetzt ausgetrockneten Saraswati-Flusses entwickelte. Geologische, literarische und archäologische Daten lassen darauf schließen, dass dieser mächtige Fluss vor langer Zeit vom See Manasarowar in Tibet durch das heutige Rajasthan zum Meer floss. Der Manasarowar ist, entsprechend der vedischen Tradition, mit Manu, dem ersten Menschen, verbunden. Nachdem er sein goldenes Schiff nach der großen Flut auf einem hohen Himalaya-Gipfel verlassen hatte, soll er angeblich in die Ebene herabgestiegen sein, die Lebenssamen mit sich tragend, um sein Königreich an den fruchtbaren Ufern des Saraswati zu errichten.



„Der magische Kreis“ (Detail)
Edward Burne-Jones, ca. 1880

Kalifornien, 16. April 2000

Es ist mir immer bedeutsam erschienen, dass ich – wenn ich mein Denken organisieren möchte – einen Kreis skizziere oder zeichne. Er ist sofort die relative Umstellung von Chaos zu Kosmos. Der Kreis umschließt, er stellt die ‘fliehenden’ zentrifugalen und die ‘konvergierenden’ zentripetalen Gedankenkräfte dar, welche die versteckten Werkzeuge jedes alten/modernen Magiers sind. Einen Kreis schaffen ist die erste Bewegung der Imagination in dem dynamischen Lebens-Schach.

Unlängst überreichte mir jemand dieses bestätigende Zitat des bekannten amerikanischen Sioux, Black Elk (1863-1950):

Alles, was die Kraft der Welt macht, geschieht in einem Kreis. Der Himmel ist rund und ich habe gehört, dass die Erde rund ist wie ein Ball, und so sind alle Sterne. Der Wind, in seiner größten Gewalt, wirbelt herum. Vögel bauen ihre Nester kreisförmig, denn ihre Religion ist dieselbe wie unsere. Die Sonne wiederum geht auf und unter in einem Kreis. Der Mond macht es ebenso, und beide sind rund. Selbst die Jahreszeiten bilden einen großen Kreis in ihrem Wechsel und kommen immer dorthin zurück, wo sie waren. Das Leben eines Menschen ist ein Kreis von Kindheit zu Kindheit, und so ist es in allem, wo sich Kraft bewegt.

Wenn die Gedankenkräfte zu einem Kreis geformt werden, wird er zu einer Linse, durch welche sich die Imagination den Siegeszug vorstellen kann – den Sieg über das Selbst –, welcher den ununterbrochenen Fortschritt über den Tod der Erde hinaus sicher stellt.

– WYNN WOLFE



Die hierarchische Struktur des Universums

G. DE PURUCKER ¹

DIE NATUR VERKÜNDET ÜBERALL, hier auf Erden, in den über uns liegenden Räumen und in unserer eigenen inneren Natur, dass Unvollkommenheit die Regel ist und dass die Tätigkeit der zahlreichen freien, aber dennoch unvollkommenen Willen die Ursache für die in unserer Welt so weit verbreiteten Gegensätze und Unterschiede bildet. Überall erkennen wir Unvollkommenheit, in vielen Abstufungen; und die menschliche Natur manifestiert sie genauso wie alles andere. Nichts ist vollkommen in diesem niederen Universum der Begrenzungen, welches das Gewand der göttlichen Vollkommenheit ist – um eine alte Metapher zu gebrauchen. Aber gerade durch und mit Hilfe dieser Begrenzungen lernen wir, weil diese Begrenzungen aus der unvollkommenen Natur der uns umgebenden Wesen entstehen – Wesen, die wie wir leben, lernen und fortschreiten – jenem erhabenen Ziel entgegen, das paradoxerweise immer weiter in die Ferne zurückweicht, je näher wir ihm zu kommen scheinen.

Wir sind tatsächlich lernende Geschöpfe und leben gegenwärtig in unserer Zwischennatur, die wir unsere menschliche Seele nennen. So sind wir mit dem Geist über und in uns verbunden, mit dem göttlichen Funken, der wir essenziell sind. Diese menschliche Seele ist wiederum mit und in dem Körper verbunden, den jeder von uns besitzt; sie manifestiert sich durch ihn, bringt sich auf diese Weise auf dieser Ebene zum Ausdruck und lernt ihre Lektionen hier.

Der Geist in oder vielmehr über dem Menschen, sein essenzielles Selbst, kann genauso wenig direkt auf die Materie einwirken und sie bewegen – obwohl Geist und Materie in der Essenz eins sind – wie, sagen wir, Elektrizität sich in einem elektrischen Auto auf der Straße unmittelbar und direkt,

¹ Aus *Man in Evolution*, 1941, Kap. 21.

ohne das geeignete mechanische Gerät als Zwischenglied, manifestieren und es antreiben kann. Ähnlich verhält es sich mit der dazwischen liegenden psychologischen Natur des Menschen, zwischen dem Geist oben und dem vital-astral-physischen Rahmen dieses irdischen Körpers. Gleichermaßen verhält es sich in Bezug auf das göttliche und physische oder materielle Universum: Es muss zwischen diesen beiden vermittelnde Stufen oder Grade von mehr oder weniger etherischer Substanz geben, welche die Bindeglieder zwischen ihnen bereitstellen.

Das Göttliche ist seiner Essenz nach transzendent und steht über dem materiellen Universum, geradeso wie der Geist des Menschen transzendent ist und über seiner Zwischen- und vital-astral-physischen Natur steht. Die Kräfte, die von seiner spirituellen Natur ausgehen, werden ihm mehr oder weniger unvollkommen übermittelt, je nach der Evolutionsstufe, die er mittels der Zwischennatur, der menschlichen Seele, erlangt hat.

Die Theosophie lehrt, dass sich zwischen dem göttlichen und dem phänomenalen Universum, das wir mit unseren physischen Sinnen wahrnehmen, eine ungeheure Masse, Ansammlung oder Anhäufung von Hierarchien befindet, die ihrerseits wieder aus Stufen oder Graden oder abgestuften Scharen von Wesenheiten und Dingen zusammengesetzt sind, miteinander verbunden und zusammenhängend, ohne Unterbrechung oder Trennung, unauflösbar miteinander verwoben. Diese Hierarchien sind nicht nur von Lebewesen erfüllt, sondern setzen sich aus diesen Lebewesen zusammen. Sie könnten ohne diese nicht sein, denn sie selbst sind diese Lebewesen.

Die moderne Theorie über den Kosmos, besonders wie die Astronomie sie aufzeigt, vermittelt uns – vom Standpunkt der physischen Ebene aus – ein gutes Bild von der hierarchischen Struktur des Kosmos. Unser Universum (das heißt der Raum innerhalb unserer Galaxie) ist nicht das einzige Universum. Es gibt Myriaden von Universen, unserem eigenen in der physischen Natur ähnlich, die sich außerhalb der Grenzen der Milchstraße befinden. Jedes solche Universum können wir als ein kosmisches Molekül bezeichnen, das sich aus den verschiedenen Sonnensystemen zusammensetzt, die wir kosmische Atome nennen können; während die Planeten, die um irgendeine zentrale Sonnenleuchte kreisen, kosmischen Elektronen gleichen. Unsere Erde ist ein solches kosmisches Elektron, soweit es sich um unser eigenes Sonnensystem handelt. Sie ist ein atomarer Planet und bildet einen Teil des Aggregats unseres Sonnensystems, das seinerseits eines der Atome unseres eigenen Universums ist – ein kosmisches Molekül.

Das größere Universum ist also ein ungeheurer Organismus, eine lebende Wesenheit, beinahe eine Unendlichkeit von Welten, die zusammen die

kosmischen Moleküle irgendeines ungeheuren Wesens bilden, welches die menschliche Vorstellungskraft übersteigt. Wie im Menschen die Atome, die seinen Körper aufbauen, von dem Menschen selbst beseelt werden und dennoch eigenständige Lebewesen sind, die im Kleinen alles enthalten, was der Mensch enthält, so werden die kosmischen Atome und die kosmischen Moleküle – die ‘Insel-Universen’, die im Raum verstreut liegen – vom Leben der riesigen übergalaktischen Wesenheit beseelt und sind dennoch selbst Lebewesen.

Der physische Körper des Universums ist nichts anderes als die vereinigte Manifestation und Wirkung dieser Hierarchien von unsichtbaren Wesen, wie wir sie bei ihrer Tätigkeit wahrnehmen. Geraso stellt auch der menschliche Körper eine solche Hierarchie dar, zusammengesetzt aus den Scharen von kleinen Leben, die den Körper aufbauen. Nehmen Sie die kleinen Leben von diesem Körper weg – was bleibt? Es gibt keinen Körper. Diese kleinen Leben sind es, die den Körper bilden, welcher den Menschen manifestiert; und er ist die Überseele dieser Scharen von Winzlingen, die seine Vehikel oder Körper – innere und äußere – bilden. In seinem höheren Selbst ist der Mensch auch ihr göttlicher Inspirator, ihr Kraftquell und Lebensspender. Das Gesetz der Einheitlichkeit ist universal.

Entlang jeder beliebigen solchen Hierarchie – mag sie nun groß oder klein sein, mit all ihren Stufen, ihren Graden oder Stadien – werden die aus dem Inneren fließenden, spirituellen und göttlichen Kräfte übertragen, die jedes Universum in ihrer Gewalt haben, die seine Tätigkeiten beherrschen, die seine Abläufe motivieren, die es tatsächlich bilden und zu dem machen, was es ist. Jede solche Hierarchie ist die Manifestation einer Individualität, des Hierarchen, der erhabenen Wesenheit an der Spitze einer jeden solchen Stufe oder Leiter des Lebens oder Seins.

Aber ist dieser Hierarch ‘Gott’? Wenn ja, dann gibt es viele Götter, wie die Alten mit Recht behaupteten. Denn solche Hierarchien sind offensichtlich zahllos. Sie greifen ineinander, sie sind ineinander verwoben, sie beeinflussen sich gegenseitig und bilden das ungeheure Gewebe und Netz des Lebens, das in seiner Anhäufung der universale, uns umgebende Kosmos ist. Wir haben von ihm nur einen vagen und unbestimmten Schimmer, wie ihn uns unsere physischen Sinne vermitteln können und wie es unser Denkvermögen, unser Herz und unsere Seele interpretieren – und zwar mehr oder minder korrekt, je nach dem, wie wir von oben, durch das Spirituelle im Inneren, erleuchtet sind, durch unsere innere Bewusstseins-Sonne.

Woher kommen tatsächlich diese Welten, welche die Himmelsräume beleuchten? Woher kommt der Mensch? Aus dem Innern. Sie kommen aus dem Unsichtbaren, treten in das Sichtbare und manifestieren die Kräfte, die sie

verkörpern und die sie hinaus schicken zu ihren unterschiedlichen und entsprechenden Tätigkeiten und Schicksalen. Vergessen Sie aber nicht, dass es *spirituelle* Wesen sind, die durch und mit Hilfe einer Seite ihrer Natur – die wir analog die vegetative Seite nennen können – diese verschiedenen Kräfte bereitstellen, welche dann durch den phänomenalen Schein des uns umgebenden Universums spielen. Ja, alle in der Natur auftretenden Kräfte entspringen aus ihnen, denn in einer Hinsicht können wir sagen, dass sie letztendlich diese Kräfte selbst sind. Was sind sie denn? Sind sie von dem von ihnen gebildeten Universum getrennt oder verschieden? Ganz und gar nicht. Es sind diese spirituellen Wesen, die den Kosmos, das Universum, beseelen. Sie sind es, die die inneren Welten sind und sie in ihren vegetativen Aspekten tatsächlich bilden, denn diese inneren Welten sind ihre inneren Vehikel des Selbstaustauschs, genauso wie der Mensch, der wahre Mensch, seinen Körper, seine physische Behausung und auch seinen inneren Körper beseelt.

Die Welten und wir selbst gingen aus dem Herzen des Seins hervor, und im tiefsten Innern des Innersten, in den tiefsten Tiefen unserer Natur, sind wir dieses Herz des Universums. In ihm liegen alle Dinge, alle Mysterien und die Lösungen aller Mysterien, unaussprechliche Weisheit, weil es das ewige, universale Leben ist, grenzenlos, unaussprechlich, unerkennbar. Ein Endziel werden wir nie erreichen. Immer gibt es Schleier zu durchschreiten, hin zu den größeren Herrlichkeiten.

Was regiert das Sichtbarwerden dieser Welten und des Menschen? Was regiert wieder ihren Rückzug oder das Zurückziehen in die Dunkelheit, wenn ihre Lebensläufe beendet sind – Dunkelheit für uns, aber Licht für sie? Diese Welten und auch der Mensch werden durch die Tätigkeit des Selbst in seinen verschiedenen Vehikeln auf und in den verschiedenen Ebenen oder Sphären des unsichtbaren Universums hervorgebracht. Das Selbst manifestiert sich auf all diesen Ebenen oder Sphären, indem es im Zyklus seines Fortschritts von der höchsten unserer Hierarchien durch abgestufte Reihen von Stadien oder Graden bis zu der geringsten oder niedersten sämtliche Stadien durchwandert – und auf jeder dieser Ebenen entlang ihres eigenen, besonderen Zyklus. Und dann, wenn die Tiefe des Fortschreitens in die Materie erreicht ist, nennen wir törichte Menschen des Okzidents – weil wir es nicht besser verstehen – die Wirkungen, die wir wahrnehmen, den vollen Glanz materieller Tätigkeit. So geblendet werden wir von der *Māyā* oder Illusion der Dinge.

Aber wenn der 'Abwärts'-Zyklus seine Bahn beendet hat, wenn ein beliebiger Zyklus oder ein beliebiges Lebewesen während seines evolutionären Fortschreitens seinen tiefsten Punkt erreicht hat, dann beginnt der 'Aufstieg' – kein Zurückschreiten im Sinne einer Rückkehr und einer Wiederaufnahme

des alten Pfades mit neuen Schritten. Nein, der bevorstehende Pfad führt nach innen und zurück zu der Quelle, von der wir und die Welten – unsere Mütter – ursprünglich kamen, jedoch veredelt, gewachsen und evolviert.

Wenn wir schließlich unsere letztendliche Bestimmung jenes besonderen Manifestationszykluses erreichen, der unsere Rückkehr zu der erwähnten Quelle ist, dann gehen diese Welten und wir gemeinsam zur Ruhe, jeder entsprechend der während des Evolutionszyklus erzeugten Wirkungen. Wenn wir geruht haben, ausgeschlafen sind, wenn Sie wollen, beginnen wir von neuem einen anderen Manifestationszyklus; wir wiederholen, was wir vorher taten, aber auf noch höheren und edleren Pfaden, weil wir selbst und auch die Welten, in denen wir leben und deren Kinder wir sind, dann weiter evolviert sind als zuvor. Es gibt einen schönen, alten mystischen Spruch, der besagt, dass die ‘Funken der Ewigkeit’, die Welten, erneut von der universalen Mutter mit verschwenderischer Hand über die Gefilde des Raumes verstreut werden, um einen weiteren Zyklus zu durchlaufen.

Der ganze Lauf der Evolution besteht im Grunde aus einem einzigen Ablauf – und das ist die Bildung von immer besseren Vehikeln für die Manifestation des inneren Lichts. Jenen Vorgang der Selbstschöpfung und des Selbstschaffens von geeigneteren Vehikeln nennen wir Evolution. Demgemäß stellt das Erbauen von geeigneten Vehikeln lediglich den Wirkungs-Aspekt dar. Evolution in streng etymologischem Sinn bedeutet das Entfalten von Fähigkeiten, die in früheren Seinszyklen eingefaltet wurden und die auf die passende Zeit und Ebene warten, um sich zum Ausdruck zu bringen. Evolution ist somit ein Enthüllen innerer Fähigkeiten, Energien und Kräfte und das Finden eines geeigneten Umfelds für ihre Manifestation.

Unsere modernen Naturwissenschaftler haben zwei besonders wichtige Schlüssel verloren, welche die alte Weisheit ihre Schüler immer gelehrt hat. Der erste Schlüssel lautet: Schau nach innen, wenn du die Wahrheit wissen möchtest, denn du selbst bist der einzige Pfad zu dieser Wahrheit. Der zweite Schlüssel ist ebenso wichtig, und seine Anwendung ergibt sich aus der Anwendung des ersten Schlüssels. Er ist das Bewusstsein und daher die Erkenntnis, dass das Universum nicht nur ein beseelter Organismus ist, sondern dass diese Welt des äußeren Scheins das Gewand der Wirklichkeit ist und dass alle Dinge ihren Ursprung im unsichtbaren Raum haben und von dort in individuellen zyklischen Wanderungen zur Selbst-Entwicklung hervorgehen – auswärts in das Sichtbare, um schließlich in die inneren Welten zurückzukehren, aber als erhabenere und edlere Wesen, als sie zuvor waren. Ferner, dass dieser Kreislauf vermittelt der hierarchischen Entfaltung einer Reihe von Vehikeln auf jeder und auf allen Daseinsebenen durchgeführt wird. Jeder solche Träger ist

selbst eine lebende Wesenheit, fähig, die Kräfte und Anlagen des Hierarchen zum Ausdruck zu bringen, der sie aus sich emanierete.

Denken Sie an das Unendliche um uns, erfüllt von seinen Scharen von Hierarchien: die unendlichen Räume im Großen und die winzigsten Räume im Kleinen! Ein alter und sehr weiser Grundsatz der Kabbalah, der jüdischen Theosophie, lautet: „Schüler, öffne deine Augen weit, für das Sichtbare, denn darin wirst du das Unsichtbare erkennen.“ In der Tat sollten wir das Unsichtbare so erkennen, hätten wir nur unser inneres Auge entwickelt; und wir können das tun. Denn diese Fähigkeit des Sehens, diese Kraft der Vision kommt aus dem Inneren, aus einer Vereinigung des inneren Teils der menschlichen Konstitution mit ihrer Wurzel, mit dem Göttlichen, das im Herzen der Dinge liegt. Dieses Herz ist das All, wenn es durch strenge Analyse auf seine Prinzipien reduziert wird.

Jeder Mensch ist ein Pfad, der zum Göttlichen führt, der einzige Pfad, dem dieser inkarnierte Geist folgen kann – sein einziger Pfad zu völliger Wahrheit. Die Unterstützung anderer mag hilfreich oder tatsächlich nicht hilfreich sein, abhängig von der Art, wie wir es annehmen und dem Verständnis dafür, was wir annehmen. Wenn wir jedoch nach Wahrheit verlangen und nur nach Wahrheit, wenn wir den Wunsch haben, uns selbst zu kennen und die wundersamen Mysterien in uns, anstelle lediglich die Phänomene der äußeren Welt, dann müssen wir jenem stillen, schmalen Pfad folgen, der nach innen und vorwärts und immerzu aufwärts führt.

Derartige Gedanken verleihen dem menschlichen Geist ein Gefühl für die wunderbare Macht unserer Erkenntniskraft, wenn sie auf die rechte Weise geleitet und angewendet wird. Unsere menschliche Würde nimmt neue und wertvollere Aspekte an. Wir entwachsen geringen und armseligen Dingen, denn wir erkennen instinktiv das Wirken des eingeschlossenen Gottes im Kern unseres Wesens – des lebendigen Christus im Innern, des erwachten Buddhas, des Īvara ‘im siebentorigen Tempel Brahmās’, gemäß der eigenen schönen Ausdrucksweise der Hindus. Mit welchen Worte wir diese erhabene Wahrheit auch immer ausdrücken – die Vorstellung ist dieselbe.

Aber während uns diese Vorstellung wahre intellektuelle und spirituelle Würde verleiht, während sie unseren Geist zur Kontemplation über die ungeheure Größe und die Wunder des uns umgebenden Kosmos erhebt, lehrt sie uns auch gleichzeitig Bescheidenheit. Wir werden unseren Mitmenschen und ihren Fehlern gegenüber weniger kritisch ; wir werden gütiger und hilfsbereiter. Unsere Herzen erwärmen sich mit dem Verständnis, dass alle Menschen – ja, alle Dinge in der ausgedehnten Hierarchie unseres Kosmos – fundamental eins sind – zu göttlichen Zwecken miteinander verbunden und vereint, nicht

für das Ziel eines persönlichen Gottes, sondern für die Ziele der unendlichen Gottheit im Herzen aller Wesen: ein Bewusstseins-Prinzip, das zu groß ist, um persönlich zu sein, in seiner Fülle für uns unfassbar; eine Größenordnung jenseits unserer Vorstellungskraft, und dennoch ein Wesen, in dem wir – wie der christliche Apostel Paulus sagte – ‘leben, weben und unser Dasein haben’.

Gedanken eines Beobachters

JULES VAN BERGEN

Ein Dorfplatz und einige Menschen,
Ein Brunnen und eine Bank.
Nichts sonst wird benötigt,
Damit sich Himmel und Erde berühren.

DASS ALLES IN DER ‘bescheidenen und unvermeidlichen Realität des alltäglichen Lebens’ geschieht, wird durch die folgenden Ereignisse illustriert, die ich an einem Septembertag in einem kleinen Gebirgsdorf im Südwesten der Schweiz erlebte.

Ich saß unter der strahlenden Sonne auf dem Platz vor der winzigen Bahnstation, nicht größer als ein Viertel eines Fußballfeldes, und wartete auf einen Zug, der erst in einer halben Stunde kommen sollte. Der Ausblick war wie in einem Märchen: Ein fantastisches Spiel von Licht und Schatten konnte auf dem Berg vor mir beobachtet werden, während auf der rechten Seite schneebedeckte Gipfel diesem meisterhaften Bühnenbild Tiefe verliehen. Um mich herum waren ein paar Menschen aus allen Ecken der Welt, durch Karma für eine kurze Begegnung zusammengebracht – eine Prise der Menschheit, die dem aufmerksamen Beobachter einen sanften, vorübergehenden Schimmer der Freuden und Sorgen von ungefähr zwanzig seiner Zeitgenossen im Kali-Yuga zu erhaschen gestattete.

Einige von ihnen, anscheinend in der Blüte ihres Lebens – ich hatte sie kurz beim Frühstück im Hotel getroffen – waren voll ausgerüstet, um einen Berggipfel zu erobern. Einer, mit einem Stock in einer Hand – sein anderer



Die Erlebnisbahn bei Arosa (Foto: Swiss-Image.ch)

Arm war gelähmt, das rechte Bein schleppte er nach –, sprach mit einem Bekannten, und ich hörte ständig das Wort „Therapie ... Therapie ... Therapie ...“. Er konnte sie bestimmt brauchen und glaubte fest daran – und warum auch nicht!

Einige Männer und Frauen, an Jahren fortgeschritten und deutlich versessen auf die Berge, zeigten den festen Entschluss, ihre Bergwanderung bis zum letzten Schritt durchzuhalten. Die Parole lautete ‘durchhalten’ – so lange man kann, sogar wenn die Beine nicht mehr wollen, der Rücken zweifach gekrümmt ist oder welche Hindernisse sich auch immer auftun. Neben dem sanften Geplätscher eines Brunnens nahmen wir alle gemeinsam Teil am Drama, inszeniert von den ausführenden Kräften des Großen Gesetzes. Dennoch war jeder damit beschäftigt, seine eigene Rolle zu spielen, die Kulmination von allem, was in seiner endlosen Vergangenheit geschehen war.

Aber von allem, was zu sehen und zu hören war, berührte mich am meisten die ganz junge Mutter, die einige Meter vor mir hin und her ging. Sie hatte keinen Kinderwagen – jenen prähistorischen Ausrüstungsgegenstand, an den ich mich aus der fernen Vergangenheit noch deutlich erinnere, als meine Kinder klein waren. Nein, die moderne westliche Frau hat die Weisheit des Kängerus wiederentdeckt. Das neugeborene Kind wird nun in einem Tuch über dem Bauch getragen. An die schaukelnden Bewegungen der Mutter

gewöhnt, kann es in Frieden weiterschlafen, während es dort liebevoll und warm und gut geschützt verweilt.

Die bezaubernde Mutter spielte ihre Rolle mit voller Überzeugung und hatte keine Ahnung, dass sie aufmerksam beobachtet wurde. Für ihren einzigen Beobachter war sie die personifizierte Mutterliebe. All ihre Aufmerksamkeit, die gesamte Intensität ihrer Gefühle, war auf die Frucht ihres Schoßes konzentriert, dessen kleiner Kopf ihrem eigenen Gesicht ganz nahe war. Sie glättete sorgfältig seine Mütze, berührte seine Wange sanft mit einem Finger – man muss so etwas einfach tun mit einem solchen himmlischen Wunder!

Die Seele dieses Wunders ist noch immer in einer entfernten Welt jenseits des Horizonts. Aber was tut es zur Sache, wenn dessen Schatten berührt und verhätschelt werden kann, wann immer man möchte? Ein Küsschen auf das kleine Gesicht – wie wunderbar! Dann noch eins und nach zwei Schritten nochmals und dann wieder. Das einzige andere Ding, das Mutter-und-Kind in dieser Welt befriedigen kann, ist der Schokoladeriegel, den sie in ihrer Hand hält; zwischen dem Baby-Küssen – es schläft ruhig weiter – nimmt sie immer wieder einen Bissen. Ist das nicht der Prototyp der Liebe, die uns zu jenen Regionen zurückzieht, das unwiderstehliche Verlangen nach diesem Gefühl?

Einem unwiderstehlichen Impuls folgend, presst sie auf den kleinen Kopf einen langen, langen Kuss – der ewig zu dauern scheint. Die beiden werden wieder eins, wie sie es bis vor kurzem waren, bevor das Baby den großen Schritt in die Unabhängigkeit unternahm. Nun beginnt sein kleiner Kopf unbehaglich hin und her zu wackeln, sein verzogener Mund öffnet sich leicht und seine Augen zwinkern und blinzeln ein wenig; du musst eben noch alles in deinem neuem Körper lernen. Auf diese Weise macht dir die leidenschaftliche Liebe deiner Mutter den Erdglobus bewusst, aber es ist nicht unbedingt ein Spaß – was für eine komische Welt, und es ist so grell hier!

Diese Gedanken flossen rapide durch den Kopf des Beobachters, der bereits eine Menge praktischer Erfahrung in dieser sublunaren Existenz gewonnen hat – etwas, was dem Baby noch bevorsteht. Der Beobachter hat viele Arten von Bewusstseinszuständen erfahren, nachgedacht und gelesen, was die heiligen Bücher darüber zu sagen haben, was geschieht, bevor die Augen wieder im irdischen Licht zu blinzeln beginnen. Seine gesamte Erfahrung und sein Studium sind mehr als ausreichend für ihn, um seine völlige Unwissenheit zu realisieren. Aber dennoch gerade genug um zu verstehen, dass der Zweck und die Aufgabe der Menschheit genau darin bestehen, das Puzzlespiel von Leben und Tod zu lösen. Ja, die Aufgabe kann gelöst werden, das ist eine definitive Möglichkeit, die ohne Zweifel in unserem

Wesen verwurzelt ist. Denn was sonst tun wir hier eigentlich als individuelle Forschungsstationen der Natur? Es ist der Ruf der mystischen Mutter, die ihre Kinder in die niederen Welten lockt, damit sie säen und ernten, worauf sie sie wieder nach Hause holt – beladen mit der Frucht ihrer Bemühungen. Sie macht uns hungrig nach dem Wissen der höchsten Art – unvergängliches Wissen, das nur mit Fürsorge und reinen Motiven erlangt werden kann, indem man diese lebt. Das wiederhallt wie ein Echo durch das Wesen jener, welche die Möglichkeit ergreifen und ihr Leben ernst nehmen möchten.

Ob wir es nun Leben oder Tod nennen – das, was alle Zustandsveränderungen von einem Augenblick zum nächsten verbindet, besteht unaufhörlich; es stellt alle Veränderungen der Vergangenheit dar und ist die treibende Kraft aller potenziellen Veränderungen in der Zukunft. Wie viele Bardozustände hat das Kleine hinter sich? Hat es das klare Licht gesehen, die fünf schimmernden Farben mit den fünf friedvollen Gottheiten und die fünf fürchterlichen Devatās, aus Gedanken entstanden? Wie real die vorherige Welt auch erscheinen mag, sie ist doch nur ein Traum, und darin kann man überhaupt kein Karma schaffen, keine wirklichen Entscheidungen treffen oder unserem Schicksal eine Richtung geben. Deshalb kann ein solcher Zustand uns auf lange Sicht nicht befriedigen, denn wir wollen weitergehen, und das ist nur möglich, wenn wir vollständig sind – mit einem Körper und allem anderen. Nur so kann unser Wille erneut arbeiten; wir können unser Karma ausarbeiten und allmählich unser Leben mit dem Wellenschlag des Kosmos in Harmonie bringen. Denn in unserem Körper weilt der heilige Geist, durch ihn fließt das Meer, in ihm brennt das Feuer der Sterne, leben die Schmetterlinge der Gefühle und die Triebe des Bewusstseins.

Da wir anscheinend nicht bereit waren, gingen wir nicht durch das klare Licht in Nirvana über – was nach dem tibetischen *Totenbuch* eine Möglichkeit ist. Das Baby, Sie und ich haben das Schiff verpasst, und es gab keine Alternative, als unsere Skandhas erneut einzusammeln und zum x-ten Mal zu jenem Ort hinabzusteigen, wo wir durch die Verwendung der Schätze unseres eigenen Denkens, Herzens und Willens wieder die Kontrolle über das Spiel in die Hand nehmen können.

Wenn alles gut geht, wird dieses junge menschliche Wesen in weniger als hundert Jahren in einen zerbrechlichen, verrunzelten Mann oder eine Frau verwandelt sein, die/der sich nach der großen Veränderung und dem Frieden sehnt, die jegliches Verständnis übersteigen. Dort wird das Kind die Frucht dessen ernten, was es in diesem Leben gedacht und getan hat. Es wird in die Sphäre eintreten und Entscheidungen treffen, die es für sich selbst hier vorbereitet hat.

Das waren natürlich nicht die Gedanken jener selig glücklichen Mutter; es sind die flüchtigen Besucher im Denken des zufälligen Beobachters, der – so weit er zurückdenken kann – es nicht lassen kann, alles aufmerksam zu betrachten, was das Leben ihm vorzaubert. Denn er hat entdeckt, dass jedes Ereignis, wie trivial auch immer, nicht nur interessant ist, sondern dass alle diese Dinge gemeinsam genau das ausmachen, woraus das Leben gemacht ist. Die heiligen Bücher und die Weisen haben recht, wenn sie uns erzählen, dass es unsere Lebenserfahrungen sind, die – wenn wir darüber nachdenken – uns befähigen, ein glaubwürdiges Leben zu leben und seine Geheimnisse zu entdecken. Keiner anderer kann es für uns erfahren, für uns geboren werden, leben oder sterben. Höhere Kräfte haben uns die Aufgabe gestellt, die Dinge für uns selbst auszutüfteln; wir haben eine einzigartige Gelegenheit und müssen das Beste daraus machen. Wir werden nur Erfolg haben, wenn wir die bitteren und die süßen Dinge des Lebens annehmen und diese ganz und gar in uns eindringen lassen. Nur dann wird das Leben seine Geheimnisse preisgeben.

Nur die Dinge, die wir wirklich erfahren haben, deren Freud und Leid wir verspürt haben, sind unsere Lehrer. Jene, an denen wir zaghaft, teilnahmslos oder apathisch vorbeigegangen sind, haben keine Bedeutung und unser Gedächtnis hält sie nicht fest; sie verschwinden aus unserem Bewusstsein für immer, sobald wir dieses Theater verlassen, und werden in unserer nächsten Rolle nicht berücksichtigt.

Der Zug kam, die Menschen stiegen ein, und der Vorhang fiel.

Jeder folgt dem Pfad, den sein selbstgemachtes Schicksal für ihn auf Lager hat. Unsere Pfade unterscheiden sich, denn wir alle haben unser eigenes Dharma, aber wir folgen ihnen gemeinsam, in derselben Welt, auf dem Weg zu demselben Ziel.



Der Mensch kann seine Wahrheit leben, seine tiefste Wahrheit, aber er kann sie nicht aussprechen. Es ist aus diesem Grund, dass die Liebe die letztendliche menschliche Antwort auf die letztendliche menschliche Frage wird.

– ARCHIBALD MACLEISH

Folge deinem Herzen: Die Geschichte von Layla und Majnun

J. T. COKER

Layla und Majnun stellten für Sufi-Poeten Charaktere dar wie Krishna für die Poeten Indiens. Majnun bedeutet Versinken in einen Gedanken, und Layla bedeutet die Nacht der Verdunklung. Die Geschichte ist von Anfang bis Ende eine Lehre über den Pfad der Hingabe, die Erfahrung der Seele auf der Suche nach Gott.

– PIR-O-MURSHID INAYAT KHAN

DIE GESCHICHTE VON LAYLA UND MAJNUN ist eine der populärsten in der islamischen Welt, sie überdauert in Legenden, Erzählungen, Gedichten, Liedern und Epen vom Kaukasus bis Afrika und vom Atlantik bis zum Indischen Ozean. Gelehrte haben guten Grund zu glauben, dass die Hauptfigur – Qays, mit dem Spitznamen Majnun (Verrückter) – in Nordarabien in der zweiten Hälfte des siebten Jahrhunderts lebte, fünfhundert Jahre vor dem Dichter Nizami. Auf Geheiß des transkaukasischen Häuptlings Shervanshah sammelte Nizami viele der weit verstreuten traditionellen Versionen und verflocht sie in sein großes, erzählendes Gedicht.

Niemand kennt die Anzahl der Übersetzungen von Nizamis Werk in die vielen Sprachen, welche die islamische religiöse Kultur umfasst, aber mindestens vierzig persische und dreizehn türkische Versionen sind bekannt, und ein Gelehrter behauptet, dass es tatsächlich allein in diesen beiden Sprachen über hundert Versionen gibt. Eine englische Übersetzung erschien 1836, die auf einem unvollständigen Text mit späteren Zusätzen von weniger hochstehenden Dichtern beruhte (dieser Text wurde von Eric Clapton am Ende der 70-iger Jahre des zwanzigsten Jahrhunderts für bestimmte lyrische Stellen bei seiner Schallplatte *Layla und andere Liebeslieder* benutzt). Die Übersetzung von

Dr. Rudolf Gelpke¹, die ursprünglich 1966 herausgegeben wurde, bietet einen Einblick in mittelalterliche arabische Kultur und ihre Sitten. Wenngleich in Prosa geschrieben, werden Liebhaber der Poesie erfüllende Schimmer von Nizamis poetischem und mystischem Genie erhaschen. Darüber hinaus umfasst die Ausgabe von Omega das Schlusskapitel des Werks, übersetzt von Zia Inayat Khan und Omid Safi.

Die Geschichte beginnt mit Sayyid, einem wohlhabenden Mann mit Macht und Ansehen, der sich einen Sohn und Erben wünscht. Er wendet sich an Allah, der seiner Bitte nachkommt. Die Schönheit seines Sohnes Qays „wuchs zu Vollkommenheit heran. Wie ein Lichtstrahl das Wasser durchdringt, so leuchtete das Juwel der Liebe durch den Schleier seines Körpers“. Im Alter von zehn Jahren geht Qays zur Schule und trifft sein Kismet/Schicksal, Layla. „Bedeutet ‘Layl’ nicht ‘Nacht’ im Arabischen? Und dunkel wie die Nacht war die Farbe ihres Haares.“ Beide waren von Liebe hingerissen; andere bemerkten es, sie kamen ins Gerede und Qays empfand zum ersten Mal Bitterkeit. Er unterlässt es, sie zu treffen, aber sein Herz bricht, und er verfällt allmählich in Melancholie. Laylas Stamm verweigert ihr – um ihre (und seine eigene) Ehre zu schützen – das Recht, ihn zu sehen, und er wird verrückt: „Ein Verrückter ist er geworden – aber zur gleichen Zeit ein Poet, die Harfe seiner Liebe und seiner Qual.“

Nach einiger Zeit läuft Majnun in die Wildnis davon, wird ungepflegt und kann Gut nicht von Böse unterscheiden. Sein Vater nimmt ihn auf eine Pilgerreise nach Mekka mit, um Gottes Hilfe für seine Heilung zu erbitten, aber Majnun hämmert auf die Kaaba ein und ruft: „Keiner meiner Tage wird je von dieser Qual befreit sein. Lass mich lieben, oh mein Gott, Liebe um der Liebe willen, und mach meine Liebe hundert Mal größer als sie war und ist!“ Er wandert weiterhin umher „wie ein betrunkenen Löwe“, singt Lieder über Laylas Schönheit und seine Liebe. Viele kommen, um ihm zuzuhören. Einige schreiben die Gedichte nieder, die er spontan aufsagt.

Unterdessen pflegt Layla ihre Liebe im Stillen, so dass niemand weiß,

dass sie zwischen dem Wasser ihrer Tränen und dem Feuer ihrer Liebe lebte, ...

Und doch erreichte sie die Stimme ihres Liebhabers. War er nicht ein Poet? Kein Zeltvorhang war so dicht gewebt, dass seine Gedichte nicht durchdrangen. Jedes Kind vom Bazar sang seine Verse; jeder Vorübergehende summte eines seiner Liebeslieder und brachte Layla eine Botschaft ihres Geliebten, ...

– S. 40

¹ *The Story of Layla and Majnun* von Nizami, übers. und herausg. von Dr. Rudolf Gelpke, engl. Version in Zusammenarbeit mit E. Mattin und G. Hill, Omega Publications, New Lebanon, NY, 1997; alle Seitenangaben beziehen sich auf diese Ausgabe.

Bewerber weist sie zurück; sie schreibt Antworten auf seine Gedichte und streut sie in den Wind.

Es geschah oft, dass jemand eines dieser kleinen Papierstückchen fand, die verborgene Bedeutung erriet und bemerkte, für wen sie beabsichtigt waren. Einige von ihnen gingen zu Majnun – in der Hoffnung, als Belohnung einige der Gedichte zu hören, die so beliebt geworden waren, ...

Auf diese Art wurde so manche Melodie zwischen den beiden Nachtigallen hin und her geschickt – getränkt von ihrer Leidenschaft. – S. 41

Schließlich wird Layla an einen anderen verheiratet, aber sie verweigert das Eheleben. Ihr verliebter Mann akzeptiert ihre Bedingung einer bloß äußerlichen Heirat. Majnun erfährt von der Hochzeit und von ihrer Treue. Weder sein Vater noch seine Mutter – dem Tod nahe – können ihn veranlassen, zu seinem Volk zurückzukehren. Wilde Tiere, die ihn eher lieben als fürchten, versammeln sich in seiner Gegenwart und beschützen ihn. Eines Nachts betet Majnun zu Allah und dankt ihm dafür, ihn zu der reinen Seele gemacht zu haben, die er jetzt ist, und bittet um Gottes Segen. Er schläft und in seinem Traum keimt ein wunderbarer Baum in der Wüste, von dem ein Vogel einen magischen Edelstein auf seinen Kopf fallen lässt – wie ein Diadem. Ein alter Mann, Zayd, hilft Layla und Majnun, Briefe auszutauschen und sich schließlich zu treffen, obwohl sie ihm nicht näher als zehn Schritte kommen kann. Majnun trägt ihr spontan Liebesgedichte vor, und im Morgenrauen gehen sie ihre getrennten Wege. Nizami fragt:

Wie lange nun willst du dich selbst betrügen? Wie lange wirst du dich weigern, dich selbst zu erkennen, wie du bist und wie du sein wirst? Jedes Sandkorn nimmt seine eigene Breite und Länge als das Maß der Welt an; und doch ist es neben einer Bergkette ein Nichts. Du selbst bist das Sandkorn; du bist dein eigener Gefangener. Zerbrich deinen Käfig, befreie dich von dir selbst, befreie dich von der Menschheit; lerne, dass das, was du für wirklich hältst, in Wirklichkeit nicht so ist. Folge Nizami: Verbrenne nur deinen eigenen Schatz, wie eine Kerze – dann wird die Welt, dein Herrscher, zu deinem Sklaven. – S. 148

Nach dem Tod von Laylas Gemahl trauert sie öffentlich um ihre Liebe zu Majnun und stirbt kurz danach. Majnun hört von ihrem Tod und – verrückt vor Trauer – besucht er wiederholt ihr Grab. Er stirbt und wird neben seiner Geliebten begraben. In einem Traum hat Zayd, der ihr gemeinsames Grab betreut, eine Vision der beiden im Paradies, wo ihm eine alte Seele erzählt:



„Majnun stirbt an Laylas Grab“, Bihzad (ca. 1495)

Diese beiden Freunde sind eins, ewige Gefährten. Er ist Majnun, der König der Welt in richtigem Handeln. Und sie ist Layla, der Mond unter den Mitleidsidolen. In der Welt hüteten sie liebevoll wie ungeschliffene Rubine ihre Treue, fanden aber keine Ruhe und konnten das Verlangen ihres Herzens nicht erreichen. Hier leiden sie keinen Kummer mehr. So wird es in Ewigkeit sein. Wer immer in jener Welt das Leiden erträgt und erduldet, wird in dieser Welt voll Freude sein und erhöht werden. – S. 176

Beim Erwachen erkennt Zayd:

Wer immer einen Platz in jener Welt finden möchte, muss die Begierden in dieser Welt zertreten. Diese Welt ist Staub und ist vergänglich. Jene Welt ist rein und ewig. ... Übergib dich dem Heiligtum der Liebe und finde sogleich Befreiung von deinem Ego. Fliege in Liebe wie ein Pfeil auf sein Ziel. Liebe lockert die Knoten des Seins, Liebe ist Befreiung vom Strudel des Egoismus.

In der Liebe gibt jeder Leidenskelch, der an der Seele nagt, dieser neues Leben. Oft wurde ein Schluck, so bitter wie Gift, in der Liebe zur Köstlichkeit. ... Wie quälend auch immer die Erfahrung sein mag – wenn es um der Liebe willen ist, ist es gut.

– S. 176-7

So endet Nizamis poetische Erzählung der Geschichte von Layla und Majnun, um sie jedoch wirklich zu schätzen und das Werk zu verstehen, muss sie vollständig gelesen und genossen werden. Ist ihre Geschichte eine mittelalterliche Seifenoper von epischen Proportionen? Das ist sie, wenn es das ist, was Ihr Herz hört. Ist sie eine warnende Erzählung, welche dem islamischen Gläubigen einschärft, irdische Ungerechtigkeit und irdisches Leiden anzunehmen, damit er im großen Jenseits belohnt wird? Dazu wird sie sicherlich dienen, wenn das Ihre Sorge ist. Ist Majnun der 'Mensch' und Layla die 'Seele', die leiden, weil ihnen die Vereinigung verweigert wird, solange sie ans Fleisch gebunden sind? Ja, wenn Ihr Interesse, ihre *Liebe*, Sie anleiten, sie so zu verstehen. Ist sie ein allegorischer Sufi-Text, der Suchende auf praktische Art anleitet, zur höheren Wirklichkeit ihrer wahren, spirituellen Natur zu erwachen? Nur unsere Herzen wissen es sicher – Nizami bittet uns, ihnen zu folgen.

Die Geheimlehre in Symbol und Glyphe

ELOISE HART

SYMBOLS HABEN ETWAS BESONDERES AN SICH – die Art wie sie unsere Aufmerksamkeit einfangen, Erinnerungen wecken, Wahrheiten erhalten und offenbaren, ohne dass ein Wort gesprochen wird. Eigentlich sind Symbole eine philosophische Kurzschrift, die auf Tontafeln geschrieben, in Stein gemeißelt, auf Tempelwände gemalt und vor Millionen von Jahren von weisen und gottähnlichen Wesen in das Bewusstsein der Menschen eingepägt wurden. Dadurch versicherten sie uns der Führung: Wir müssen uns nur nach innen wenden, „wo die Wahrheit in Fülle weilt“, um Orientierung zu finden, Antworten auf unsere Probleme und Inspirationen. Denn wie der Psychiater

Roberto Assagioli feststellte, erzeugt jedes Symbol „eine dynamische psychologische Ladung oder Spannung“, die unsere Seele bewegt.

Welche sind nun einige dieser Symbole? Es gibt geometrische Formen, wie Kreise, Spiralen, Kreuze, Dreiecke; und natürliche Gegenstände wie Sterne, Bäume und Blumen, hoch fliegende Vögel und eingeringelte Schlangen. Jede Form fasst auf ihre eigene Art die Wahrheiten über die Gesetze und Wirkungen des kosmischen und menschlichen Lebens zusammen. H. P. Blavatsky fand solch tiefe Bedeutungen in ihnen, dass sie Symbole als Grundlage für die Kosmogonie und Anthropogonie verwendete, die sie in der *Geheimlehre* darstellte. Im Proem schreibt sie:

Ein Archaisches Manuskript – eine Sammlung von Palmblättern, durch ein besonderes, unbekanntes Verfahren gegen Wasser, Feuer und Luft unempfindlich gemacht – ist vor dem Auge der Schreiberin. Auf der ersten Seite befindet sich eine makellose weiße Scheibe auf einem stumpfen, schwarzen Grund. Auf der folgenden Seite dieselbe Scheibe, aber mit einem Punkt in der Mitte. Die erste, so weiß der Schüler, bedeutet den Kosmos in der Ewigkeit, vor dem Wiedererwachen der noch schlummernden Energie, der Emanation des Wortes in späteren Systemen. Der Punkt in der bis jetzt makellosen Scheibe ... bezeichnet die Dämmerung der Differenzierung. Es ist der Punkt in dem Weltenei ..., der das Universum, das ALL, der grenzenlose, periodische Kosmos werden wird. Dieser Keim ist periodisch und abwechselnd latent und aktiv. Der eine Kreis ist göttliche Einheit, aus der alles hervorgeht, in die alles zurückkehrt. Sein Umfang ... bedeutet die abstrakte, immer unerkennbare GEGENWART und ihre Ebene, die Universalseele, obwohl die beiden eins sind. Dass nur die Fläche der Scheibe weiß und der Grund ringsum schwarz ist, zeigt klar, dass ihre Ebene das einzige Wissen ist, ... das für den Menschen erreichbar ist. Es ist diese Ebene, auf der die manvantarischen Manifestationen beginnen; denn in dieser SEELE schlummert während des Pralaya der Göttliche Gedanke, in dem der Plan jeder zukünftigen Kosmogonie und Theogonie verborgen liegt.



– *The Secret Doctrine*, 1:1

Indem sie verschiedene Kreise nimmt – eine weiße Scheibe und Kreise mit einem Punkt, einer horizontalen Linie, einem Kreuz und einem Swastika innen – erweitert sie deren Bedeutung und beschreibt die Schöpfung und Evolution von Welten und Menschen in faszinierenden Einzelheiten.

Ähnliche Ideen sind in vielen religiösen, philosophischen und wissenschaftlichen Systemen erhalten geblieben und offenbart worden, ebenso in Mythen, architektonischen Mustern und heiligen Ritualen. Der Kreis, eines der einfachsten und tiefgründigsten Symbole, kann überall gefunden werden: in der Gestalt der Sonne, des Mondes und der Planeten und verschiedener Früchte; und durch Erweiterung in unserem Freundeskreis, unseren Aktivitäten und in den Zyklen des Tages, der Jahreszeiten und Jahrhunderte. Kein Wunder, dass der Kreis eines der ersten Dinge ist, das ein Kind zeichnet, sobald es einen Stift bekommt! Solche Kreise haben viele Bedeutungen: Sie suggerieren Fassungsvermögen, die Fülle des Raumes, einen Schoß und folglich die Große Mutter oder Quelle allen Seins; und somit Eier, wie das Ei Brahmās, und Archen, wie jene des biblischen Noah und des zoroastrischen Yimas.

Aus einer anderen Perspektive weisen Kreise auf Einheit, Bruderschaft, Einssein: Es gibt kein Erstes oder Letztes, keine Grenzen, keine Differenz oder Trennung in einem Kreis. Alles hat am Einssein teil, alle sind eins mit dem Ganzen. Für manche Menschen deutet der Punkt innerhalb des Kreises auf das Herz-Zentrum hin, wo Friede, Liebe und Lösungen gefunden werden können. Für andere stellt er den Punkt oder Durchgang dar, durch den alle Formen des Lebens erscheinen und später in die Unsichtbarkeit verschwinden.

Wissenschaftler symbolisieren die Sonne durch einen Kreis mit einem Mittelpunkt, und viele Religionen betrachten sie als einen Gott oder eine Göttin, deren göttliches Leben und Licht in alle Richtungen strahlt. Eine frühe christliche Hymne gibt diese Idee wieder:

O du wahre Sonne
Scheinend mit ewigem Licht!
Bild des heiligen Geistes
Erfülle uns ganz.

In der nordischen Mythologie ist die Sonne eine Göttin, die jede Nacht in der Dunkelheit verschwindet. Sie wird gemeinsam mit dem Rest ihrer Familie am Ende des Lebenszyklus gänzlich verschwinden. Während der darauf folgenden langen Nacht wird sie eine Tochter-Sonne gebären.

In früheren Zeiten nahmen die Menschen vieler Länder an heiligen Tänzen teil, wobei sie die Sonne und ihre Planeten verehrten und ihre harmonischen Bewegungen nachahmten. Vielleicht glaubten sie, dass sie sich damit mit den kosmischen und solaren Kräften vereinigen und daraus Nutzen zogen. Die Weisesten unter ihnen haben vielleicht gewusst, dass die Sonne ein

spirituelles Wesen ist, der Elter oder der Hierarch ihres ausgedehnten Systems. Aus ihr strahlen die spirituellen, intellektuellen und vitalen Kräfte, die unsere Welt im Gleichgewicht halten. Auf der menschlichen Ebene inspirieren sie jene, die unsere großen Lehrer und Könige werden. Sie sind wirklich Söhne der Sonne!

Indem ein Kreis als Bild für die Dualität in der Natur verwendet wurde, entwarfen die Chinesen durch Teilung des Kreises in zwei Hälften das Yin/Yang-Symbol: halb schwarz, halb weiß, mit einem kleinen Kreis der entgegengesetzten Farbe in jeder Hälfte. Damit stellten sie das Gleichgewicht der Gegensätze dar – von Licht/Dunkelheit, Geist/Materie, Aktivität/Ruhe, Geburt/Tod, Gesundheit/Krankheit und auch der Tatsache, dass jeder Zustand oder jedes Stadium des Lebens ihre Möglichkeit beinhaltet. Perioden der Dunkelheit, der Depression und des Schmerzes beinhalten ein Versprechen von Licht, Hoffnung und Gelegenheit. Perioden des Lichts und des Glücks enthalten Schatten. Nichts dauert ewig: Das große Rad des Lebens rollt weiter durch die ewige Dauer.



Räder, als Abwandlungen des Kreises, gibt es überall auf der Welt: Gebetsräder, Gesetzesräder (also der unausweichlichen Wiederkehr der karmischen Konsequenz), Lebensräder, auf denen alle Wesen durch wechselnde Stadien der Dauer fortschreiten, Mandalas und Medizinräder, die noch immer für Heilung und Unterweisung verwendet werden. Die alte etruskische Göttin Vortunna, die „das Rad des Jahres dreht“, spiegelt sich in der römischen Göttin Fortuna wider, die die Verwaltung der drei Aspekte Karmas beaufsichtigt: Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft.

Mythen und Erzählungen können auch Symbole sein. Die alten Barden, die ihre reinigende Wirkung erkannten, berichteten am offenen Herd oder Lagerfeuer unter dem Sternenhimmel von allegorischen Märchen. Ein solcher Hintergrund, verbunden mit der Kadenz ihrer Stimmen, und die Wiederholung von besonderen Klängen und Phrasen, stimulieren die Phantasie und erwecken Erinnerungen, die in unseren Seelen eingebettet sind. Dasselbe können Worte bewirken, die selbst Symbole mit vielen Bedeutungsebenen sind. In vielen Sprachen haben die Buchstaben des Alphabets numerische und astronomische Entsprechungen. Redner und Schriftsteller sind sich oft bewusst, dass Worte gleich Samen sind; sie kapseln Gedanken ein – die vom Denken, das sie unterhält, angesammelt wurden – und verändern und entwickeln sich auf diese Weise.

Ein beliebtes Symbol bei den Ägyptern und Indern ist der Lotus, den wir in der Kunst, in Erzählungen, Hymnen und Mantras dargestellt finden. Zum Beispiel bedeutet die Sanskrit-Aussage *Om mani padme hum*: 'Om, das Juwel



im Lotus'. *Mani*, das 'Juwel', bezieht sich auf den Funken der Göttlichkeit, der sich im Herzen eines jeden Wesens befindet und von dem wir Inspiration, Gefühle der Liebe und der Sehnsucht nach Wachstum empfangen. Der Lotus bezieht sich auf das allmähliche Entfalten unseres inneren

Wesens im manifestierten Leben, in kleinem oder großem Maßstab. Der Unterschied in der Göttlichkeit eines Atoms, Menschen oder Kosmos liegt nur im Grad des Ausdrucks. Das Leben ist überall dasselbe, dasselbe Bewusstsein, dieselben Gesetze. Diesen Gedanken reflektierend, erklärt das *Maitri Upanishad*:

Nun, jener goldene Mensch, der in der Sonne ist, der von seinem goldenen Platz aus auf die Erde herabblickt, ist gleich Er, der im Lotus des Herzen [des Menschen] wohnt ...

Er, der im Lotus des Herzens wohnt ... ist derselbe wie jenes solare Feuer, das im Himmel weilt. – 6:1-2

Aus diesem Grund erklärte G. de Purucker einmal seinen Schülern:

Alle spirituelle Erleuchtung kommt zu dir – jetzt wie auch in aller Zukunft – immer von dem Meister in dir selbst. Es gibt keinen anderen möglichen Pfad zum Licht. Alles Wachstum geschieht von innen heraus; alle Erleuchtung kommt von innen; alle Inspiration kommt von innen; alle Einweihung kommt von innen.

– *Goldene Regeln der Esoterik*, S. 141-142

Wir finden diese Idee überall in der Natur verkündet: Ein Stück Kohle wird zu einem Diamanten, eine Raupe zu einem Schmetterling, ein Same zu einem Baum, und die Menschen werden der Gott im Innern.

Bäume stehen in vielen Schriften als machtvolle Symbole. In Indien wurde jener Prinz Siddhārtha unter dem Bodhi- oder Weisheitsbaum erleuchtet und empfing den Edlen Achtfältigen Pfad, durch den sich die Menschen von dem Leiden des Alters, der Krankheit und des Todes selbst befreien können. Die Bibel hat ihre Bäume des Lebens und der Erkenntnis von Gut und Böse. Die zoroastrischen Schriften erzählen vom Baum, der am ersten Schöpfungstag aus dem Meer aufstieg und alle Lebenssamen enthielt und verstreute. Sogar Wissenschaftler verwenden Bäume, um die Beziehung verschiedener Lebensformen zueinander und zu ihrem Ursprung zu symbolisieren.

Der hebräische Sefhiroth-Baum des Lebens ist ebenso ein Baum der Erkenntnis, da er den göttlichen Schöpfungsplan und die Wirkungen des Kosmos und des Menschenlebens offenbart. Und so war auf seine Art der Pārijātabaum, den Krishna im Zentrum seiner „Zauberstadt“ pflanzte und dessen Duft das ganze Land erfüllte und jene, die sich ihm näherten, befähigte, sich an eine frühere Existenz zu erinnern. Wie auch immer, als Krishna starb, ‘stieg’ der Baum ‘zum Himmel auf’, was – worauf das *Vishnu Purāna* hinweist – bedeutet, dass esoterische Lehren während Krishnas Lebenszeit offen gegeben wurden, nach seinem Hinscheiden jedoch nur noch im kleinen Kreis.

Wie steht es mit den Weihnachtsbäumen: Haben wir uns jemals gefragt, warum es soviel Freude bereitet, zur Weihnachtszeit einen immergrünen Baum zu kaufen und zu schmücken? Könnte es sein, weil wir spüren, dass der Weihnachtsbaum den Weltenbaum repräsentiert, mit seinen Wurzeln in den Reichen des Geistes und seinen Zweigen in den Reichen der Materie? Der Schmuck und die Kerzen sind Embleme – sowohl der Großen, die unser Leben erleuchten, als auch der Sonnen und Planeten, die über die Räume des Raumes verstreut sind und deren Licht der Liebe, des Denkens und der ewigen Hoffnung unser Leben erreichen und bereichern.

Einige Symbole wurden unglücklicherweise entwürdigt. Die Schlange zum Beispiel bedeutete einst die heiligsten und weisesten Menschen und Wahrheiten, die sie besaßen. In Europa trug Merkur/Hermes, der geflügelte Götterbote und Wohltäter der Menschen, einen Caduceus, einen Stab mit zwei ihn umringelnden Schlangen, ein Symbol, das von Ärzten, die ihr Leben der Heilung anderer widmen, überall auf der Welt übernommen wurde. Die Druiden nannten sich selbst Schlangen, während in Mexiko Quetzal-Coatl, die ‘gefiederte Schlange’, ein Sonnengott war. Warum sollten Götter oder irgendein weiter als wir fortgeschrittenes Wesen als Schlange symbolisiert werden? Vielleicht um darauf hinzuweisen, dass ihr Wissen die ‘drei Welten’ umfasst – die der Gefühle, des Intellekts und des Spirituellen –, von Schlangen angedeutet, die in unterirdischen Höhlen, zu Land und im Wasser und in hohen Bäumen leben. Durch das Abstreifen ihrer Haut deuten sie auf Erneuerung und Transformation hin; durch ihr Zusammenringeln auf wiederkehrende Zyklen und die spiralförmigen Kräfte der Natur, die wir bei Tornados, sich windenden Weinranken und bei den kreisförmigen Mustern von Muscheln, Blumen und den großen Spiralnebeln beobachten. Sogar die ‘Große Schlange’, Satan, kann als ein Symbol dieser periodischen Versuchungen und Schwierigkeiten angesehen werden, die unser Wachstum fördern und unsere Seelen erwecken.



Ein weiteres entstelltes Symbol ist das Swastika (Sanskrit, ‘Wohlbefinden’), das den Kreis und das Kreuz mit abgewinkelten Armen in sich vereinigt und ein Emblem der nie endenden ewigen Bewegung und der Himmelskräfte ist, die entlang der vier Kardinalpunkte und Richtungen des Raumes herunterschweben, um auf unsere Leben einzuwirken. Seit den frühesten Zeiten wurde es überall benutzt, es findet sich zum Beispiel im vor-kolumbianischen Amerika, in Mesopotamien und bei der Bevölkerung des Indus. Es erschien auch häufig in den Katakomben als Christussymbol. Im mittelalterlichen Europa stellte es Christus als den Eckpfeiler dar. Swastikas zeigen an, dass Veränderung das Gesetz der Gesetze ist, alles bewegt sich vorwärts zu höheren Errungenschaften und größeren Ausdrucksformen.



Alle diese Symbole und viele, die wir als Schmuck tragen und als Firmenlogos verwenden, sind Schlüssel, die uns – wenn wir ernsthaft darüber nachdenken – die ‘Geheimlehre’ der Zeitalter offenbaren können, so wie sie es für H. P. Blavatsky taten, als sie die Symbole auf jenem archaischen Manuskript studierte, das seit Jahrtausenden erhalten wurde. Mit einfachen Figuren, wie einem Kreis, einem Kreuz, einem Dreieck und deren Variationen bot sie der Welt nicht nur eine großartige Geschichte der menschlichen und kosmischen Evolution, sondern auch eine Vision unserer gegenwärtigen und zukünftigen Möglichkeiten.



Auf unserer gegenwärtigen Stufe der Evolution erscheinen die Qualitäten des Selbstvergessens und der wahren Liebe für die Menschheit viel zu geringfügig. Aber wir dürfen uns nicht entmutigen lassen, denn die Wirkungsweise der Natur ist ein stetes Drängen auf ihre Entwicklung hin, wenn es sein muss durch Leiden und Schmerz. Und wenn wir unser Leben bewusst derartig leben, dass es ein Segen für unsere Mitmenschen ist, werden wir erkennen, dass Spiritualität so natürlich und leise erscheinen wird, wie die Blume ihre Blütenblätter für die wärmenden Sonnenstrahlen öffnet.

Der Mensch ist in seinem Innersten unsterblich und göttlich, ein Funke der höchsten spirituellen Kraft im Universum. Wie Herbert Spencer es umschrieb: „Unter den Mysterien, die uns umso fremder erscheinen, je länger wir über sie nachdenken, wird immer unsere absolute Gewissheit erwähnt werden, dass wir im ewigen Kontakt mit einer unendlichen Energie stehen, aus der alle Dinge hervorgegangen sind.“

Darin liegt der Beweis Universaler Bruderschaft – indem wir durch unzerebrechliche Bande verbunden sind, Einheiten in der Verschiedenheit. Durch unsere Verbindung mit den höchsten spirituellen Kräften des Universums sind die Entwicklungsmöglichkeiten grenzenlos.

– PETER FLACH

Theosophische Perspektiven

Was ist Theosophie? Wie können Karma und Reinkarnation erklärt werden? Was ist Yoga, wie ist der Mensch aufgebaut? Gibt es die Mysterienschulen noch, von denen immer wieder die Rede ist? Was bedeutet eigentlich Evolution? Was sind die Zyklen? Runden und Rassen – was ist ihre wahre Bedeutung? Was geschieht nach dem Tod mit uns? Viele grundlegende Fragen, welchen der spirituell Suchende auf seinem Weg begegnet, werden hier in ansprechender Weise erläutert und von verschiedenen Gesichtspunkten aus erklärt. Alle Titel wurden von Schülern des damaligen Leiters der Theosophischen Gesellschaft, Dr. de Purucker, verfasst.

Jedes einzelne Buch der neuen Reihe *Theosophische Perspektiven* beschäftigt sich mit den grundlegenden Lebensfragen und erörtert sie ausführlich aus theosophischer Sicht – ideal zur Anregung, zum Nachlesen und zur Vertiefung eines Themas. Von den Lesern wird besonders das handliche Format als sehr ansprechend empfunden.

Jetzt vollständig verfügbar!

Preis je Band: 10,80 DM; Gesamtausgabe mit allen zehn Bänden (896 S.): 98,- DM

___ Bd. 1	Charles J. Ryan: Was ist Theosophie?	3-930623-80-3	102 S.
___ Bd. 2	Leoline L. Wright: Reinkarnation	3-930623-81-1	76 S.
___ Bd. 3	Getrude W. van Pelt: Karma	3-930623-82-X	72 S.
___ Bd. 4	Leoline L. Wright: Die siebenfältige Konstitution des Menschen	3-930623-83-8	64 S.
___ Bd. 5	H. T. Edge: Evolution	3-930623-84-6	80 S.
___ Bd. 6	Leoline L. Wright: Der Tod: Was kommt danach?	3-930623-85-4	108 S.
___ Bd. 7	Lydia Ross, MD: Die Lehre von den Zyklen	3-930623-86-2	114 S.
___ Bd. 8	Getrude W. van Pelt: Runden und Rassen	3-930623-87-0	70 S.
___ Bd. 9	H. T. Edge: Theosophie und Christentum	3-930623-88-9	134 S.
___ Bd. 10	Charles J. Ryan: Yoga und die Yoga-Lehre	3-930623-89-7	76 S.
___ Bd. 1-10	<u>Gesamtausgabe DM 98,-</u>	3-930623-90-0	896 S.

Hiermit bestelle ich wie oben vermerkt zuzüglich Porto und Verpackungspauschale von 4,50 Mark:

Anrede, Vorname

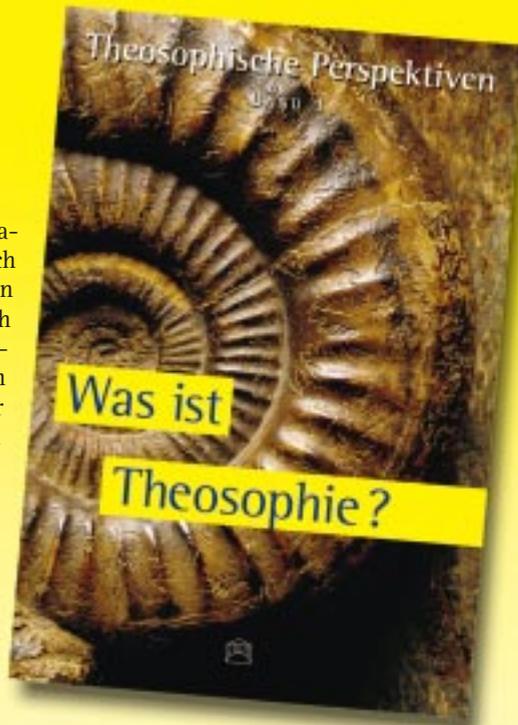
Name

Straße, Hausnummer

PLZ, Ort / Land

Telefon

Unterschrift für obige Bestellung



FAXEN ODER PER POST AN:

THEOSOPHISCHER VERLAG GMBH · Versandstelle · Brunnenstr. 11 · D-56414 Hundsangen
Tel. 0 64 35/96 033 · Fax 0 64 35/96 053 · vertrieb@theosophie.de · www.theosophie.de



Fühlings-Espen, Regina Thackara

*L*eben ist wie
auf einer Geige vorzuspielen
und das Instrument dabei zu erlernen.

– SAMUEL BUTLER